

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

17.7.1889 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943649](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943649)

Correspondent

Intentionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: Ad. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

№ 57.

Oldenburg, Mittwoch, den 17. Juli.

1889.

Zur „friedlichen“ Lage.

Ein italienisches Blatt, welches von dem italienischen Ministerpräsidenten Herrn Crispi mittheilungen erhält, die „Opinione“, bringt lobenden einen Aufsatz erregenden Artikel über französische Rüstungen. Darnach ist alles so weit vorbereitet, daß Frankreich unverzüglich einen Krieg eröffnen könnte. Die Festungen seien stark besetzt und ausgerüstet, die Eisenbahnzüge für die Beförderung von Artillerie seien stets in voller Ordnung, mit reichhaltigem rollendem Material und Lokomotiven in der Reserve; auch seien in den letzten Tagen bereits Instruktionen für Truppentransporte im Kriegsfall vertheilt. Allerdings fügt die „Opinione“ hinzu, dies beweise noch nicht, daß Frankreich Italien bekriegen wolle, sondern daß auch Frankreich einsehe, daß man heute nur durch Kriegsrüstungen den Frieden bewahren könne. Aber das ist natürlich nur eine angehängte Nebenart; denn, wenn die „Opinione“ von dieser Absicht Frankreichs überzeugt wäre, würde sie ihrer eigenen Mittheilung nicht so viel Gewicht beilegen. Man muß also auch diesen Artikel als Beweis dafür ansehen, daß die Herren Verste, welche nun seit Jahren an dem Kranken europäischen Frieden herumkuriren, den Patienten jetzt aufgegeben haben, so daß wir also jetzt Augenblick gewärtig sein können, daß die Bombe platzt und ein Weltbrand sich entfacht. Trotzdem dürfen wir den Wuth nicht verlieren und müssen unausgesetzt vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Der nächste Reichstag

wird, wenn man den Mittheilungen offizieller Blätter glauben darf, in der ersten Novemberwoche einberufen werden, um sich mit der Frage über den Ersatz oder die Fortdauer des „Sozialistengesetzes“ zu beschäftigen. Wie weit es sich dabei um den Antrag Preußens handeln wird, mit dem sich der Justizauschuß des Bundesrathes bereits zu beschäftigen hatte, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Jedenfalls steht fest, daß Preußen seinen Antrag nicht zurückgezogen hat. Ob es ihn stillschweigend aufgeben oder einen neuen Antrag einbringen wird, bleibt abzuwarten. Thatsächlich sind jetzt über verschiedene hierbei in Betracht kommende Fragen Erhebungen angeordnet und Gutachten eingefordert, auch, wie mit Bestimmtheit verlautet, von einzelnen Bundesstaaten Anregungen an die Berliner Centralstelle ergangen. Alles dies wird noch Gegenstand der Erwägungen werden, bevor die Dinge für die nächste Reichstagsession greifbare Gestalt gewinnen. Auch die Frage der „Reichsbank“, deren Privilegium bekanntlich abläuft, harret der Erledigung, ebenso die Novelle zum „Krankenkassengesetz“. Da die Session am 21. Februar abläuft, dürfte man sich auf das nothwendigste beschränken wollen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 17. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Hofmarschall und Kammerherrn von Heimburg die Erlaubniß zu ertheilen, das von Seiner Majestät dem König von Württemberg ihm verliehene Comthurkreuz erster Classe des Königlich Württembergischen Friedrichs-Ordens anzunehmen und anzulegen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Königlich Preussischen Major und etatsmäßigen Stabsoffizier im 1. Garde- Dragoner- Regiment, Freiherrn von Jeditz, das Ehren-Ritterkreuz erster Classe zu verleihen.

Zu der hiesigen Theater-Director-Stelle haben sich dem Vernehmen nach nicht weniger als 35 Bewerber gemeldet. Da wird es wohl nicht ganz leicht sein, die richtige Kraft herauszufinden, während es andererseits doch im Interesse unseres gegen früher etwas heruntergekommenen Theaters sehr zu wünschen wäre, wenn der durch Devients Fortgang freigewordene Platz durch eine möglichst tüchtige Persönlichkeit besetzt würde. Hoffen wir daher, daß es der Großherzoglichen Theater-Commission gelingt, unter den aufgetretenen 35 Bewerbern denjenigen herauszufinden, der für unser Theater der passendste ist, dann wird sich das Interesse

an dem genannten Institute auch wieder heben. Jedenfalls wird eine Entscheidung in der Besetzung der beregten Stellen nunmehr baldigst zu erwarten sein.

Selbst unser Stadtrath ist in die Ferien gegangen, indem derselbe seine Sitzungen auf etwa zwei Monate, also bis etwa Mitte September, ausgesetzt hat. Eine solche Erholungs- und Ruhepause kann man den Herren Stadtvätern übrigens sehr wohl gönnen, denn das unaufhörliche Geldbewilligen, und um solches handelt es sich in den Stadtrathsitzungen bekanntlich fast ausschließlich, ist gewiß keine leichte Arbeit. Andererseits hat die Bürgerchaft das beruhigende Bewußtsein, daß wenigstens für die nächsten beiden Monate die Geldbewilligungsmaschine außer Thätigkeit gesetzt und man also während dieser Zeit der Sorge um Aufbringung neuer städtischer Lasten enthoben ist, demnach doch wenigstens einmal für eine kurze Zeit erleichtert aufatmen und neuen Muth für kommende Lasten schöpfen kann.

Großes und berechtigtes Aufsehen erregt hier die am Sonntag Abend erfolgte Verhaftung des Kaufmanns Eduard Kleine hierelbst, der durch Jahre lang fortgesetzte Wechselkäufungen ein hiesiges Bankgeschäft in übrigens kaum zu begreifender Weise zu täuschen mußte und dadurch leider demselben ganz erhebliche Verluste zugefügt hat. Dem Vernehmen nach hat Kleine die Fälschungen auch bereits eingestanden. Da durch diesen großartigen Betrug ein ansehnlicher Theil unserer Bürgerchaft in sehr bedauerliche Mitleidenschaft gezogen wird, so werden wir nicht verfehlen, demnächst ausführlicher über diese Angelegenheit zu berichten und für heute zur Beruhigung nur bemerken, daß das betreffende Bankgeschäft selbstverständlich seine Verbindlichkeiten erfüllen wird und in dieser Beziehung Niemand besorgt zu sein braucht.

Wie aus dem Protokoll über die Verhandlungen des 17. Vertretertages des Oldenburger Kriegerbundes, abgehalten zu Verne am 29. v. Mts., ersichtlich, führte der Kamerad Buchhändler Bloch aus Barel, bekannt als deutschfreisinniger Agitator in unserm zweiten Wahlkreise, bei Gelegenheit der Verhandlung über den Antrag des Kriegervereins der Landgemeinde Oldenburg, betreffend Trennung der Redaction des Correspondenzblattes von dem Bundespräsidium, Beschwerde über Zurückweisung von Artikeln und zog hierbei politische Parteiverhältnisse und den Reichstagsabgeordneten Albert Träger in die Debatte, weshalb dem Redner unter lebhafter Zustimmung der Versammlung vom Vorsitzenden das Wort entzogen wurde. Bravo!

„Böse Menschen haben keine Lieder“, heißt es bekanntlich. Trotzdem will der Deutschfreisinn die sommerliche Muße betrogen, um ein freisinniges Liederbuch herauszugeben und fordert demgemäß zur Mittheilung geeigneter Lieder auf. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß auch ein freisinniges Kochbuch noch fehlt. Vielleicht hilft man auch diesem Mangel ab.

Durch Erschießen entlebte sich am Montag Vormittag im Evertenholze ein Buchhalter Krapohl aus Wilhelmshaven, der sich Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen. Krapohl war verheirathet und hinterläßt Familie.

In Wilhelmshaven wurde vor einigen Tagen ein Intendantur-Beamter in Haft genommen, weil derselbe bei Lieferungen für die Marine Bestechungen zugänglich gewesen sein soll. Ein in diese Sache verwickelter Kaufmann in Bremen hat bereits das Weite gesucht. Es bleibt abzuwarten, ob die eingeleitete Untersuchung auch noch weiteres Material zu Tage fördern wird, da sämtliche Schriftstücke in den betreffenden Büreaux beschlagnahmt worden sind. Diese fortgesetzten Bestechungen bei Lieferungen für die Armee und Marine sind übrigens ein schandbares Zeichen der Zeit und da dieselben sich regelmäßig auf die in der Jetztzeit grassirende unerhörte Genußsucht und den Großen zu spielen zurückführen lassen, so sollte man Seitens des Staates mit schonungsloser Strenge gegen solche Betrugereien vorgehen.

Die Schönheit der berühmten Decke im Audienzsaale des Großherzoglichen Schlosses zu Jever ist bekanntlich seit der unlängst vorgenommenen Renovirung des Audienzsaales und des Orzardzimmers, wodurch die Wände

und die ganze Ausstattung mit der Decke in Uebereinstimmung kamen, noch mehr zur Geltung gebracht worden. Außer den beiden erwähnten Räumen erregte bisher besonders noch der Speisesaal, dessen Wände mit den Porträts jeverischer, oldenburgischer, zerbstischer und russischer Regenten bedeckt sind, die Aufmerksamkeit der Besucher. In neuester Zeit ist nun durch die im vorigen Jahre begonnenen und jetzt beendeten Arbeiten im rechten (westlichen) Flügel des Schlosses eine weitere Sehenswürdigkeit durch die prachtvolle Ausstattung der herrschaftlichen Räume in diesem Flügel hinzugekommen. Hier werden vor Allem die herrlichen alten Gobelins, welche aus dem oberen Stockwerk — wo sie räumlicher Verhältnisse halber nicht zur Geltung kamen — in den ersten Stock gebracht wurden, die Aufmerksamkeit kunstsiniger Besucher in Anspruch nehmen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Schul- und Gerichtsferien machen wir unsere geehrten Leser, welche auf ihren demnächstigen Reisen die Station Dsnabrück zu passieren haben, auf eine dankenswerthe Neuerung aufmerksam, die Seitens der beteiligten Eisenbahn-Verwaltungen am 1. Juni d. J. eingeführt, anscheinend aber nur wenigen Reisenden bekannt ist: nämlich die unentgeltliche Ueberführung der Reisenden und ihres Gepäcks vom Hannoverischen (Westbahnhof) nach dem Kölner (Vestloer) Bahnhofe und umgekehrt. — Diese Einrichtung ist namentlich für die mit dem Oldenburgischen Zuge Nr. 63 um 2 Uhr 20 M. in Dsnabrück eintreffenden und mit dem Schnellzuge der Nechterheinschen Bahn in der Richtung nach Münster-Köln weiterfahrenden Reisenden eine große Annehmlichkeit. Dasselbe läßt sich von der Ueberführung der Reisenden aus dem um 5 Uhr Nachmittags auf dem Kölner Bahnhofe in Dsnabrück eintreffenden Schnellzuge zum Anschlusse an den halb sechs Uhr nach Oldenburg fahrenden Zug hervorheben. Diese beiden und auch die andern fahrplanmäßig eingelegten Ueberführungszüge, (9.50 Uhr Vormittags im Anschlusse an den Zug von Rheine und 1 Uhr Mittags zum Anschlusse an den Zug nach Oldenburg) sind geeignet, einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen.

Dauelsberg. Die Zahl der Colonisten auf unserer Arbeiter-Colonie ist zur Zeit eine geringe: es sind 22 Colonisten da gegen 25 am 1. Juni d. J.; von jenen 22 Colonisten, welche den zeitigen Bestand ausmachen, sind 10 geborene Bremer und 3 im Oldenburgischen geboren; der Confession nach sind von ihnen 19 evangelisch und 3 katholisch, dem Gewerbe nach 2 Commis, 2 Schreiber, 1 Bäcker, 3 Cigarrenarbeiter, 1 Müller, 1 Maler, 2 Schuhmacher, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Zimmerer, die anderen gewöhnliche Arbeiter; die Verpflegungskosten haben im Juni- monate, wo mit Rücksicht auf die angestrenzte Arbeit bei der Heuernte die Verpflegung etwas reichlicher sein mußte, pro Mann und Tag 32.48 Pf., also nicht ganz 32 1/2 Pf. betragen; die Heuernte ist vorzüglich, es sind beim ersten Schnitt 70 Fuder eingefahren.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1889.

	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.35	10.43	1.46	5.08	8.20
„ Carolinensiel	—	10.43	1.46	—	8.20
„ Jever	7.35	10.43	1.46	—	8.20
„ Bremen	7.07*)	7.49	11.46	2.22	6.05 9.05 12.12 1.37
„ Nordenhamm	7.49	11.46	2.22	6.05	9.05
„ Neufchanz	7.30	10.2	1.43	—	8.25
„ Leer	7.30	10.2	1.43	—	8.25 9.38*)
„ Pohne	—	9.46	1.47	—	8.33
„ Evingen	—	9.46	1.47	5.10	8.33
„ Quatenbrück	7.40	9.46	1.47	5.10	8.33
„ Dsnabrück	—	9.46	1.47	5.10	8.33
Abfahrt.					
	Mrg.	Vrm.	Nam.	Nam.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
„ Jever	8.05	—	12.15	2.35	6.18 9.15
„ Carolinensiel	—	8.05	—	12.15	6.18
„ Bremen	6.07	7.50	11.00	—	2.00 5.19 8.43 9.45*)
„ Nordenhamm	—	7.50	11.00	—	2.00 5.19 8.43
„ Leer	7.13*)	8.12	—	—	2.40 6.10 9.20
„ Neufchanz	—	8.12	—	—	2.40 6.10
„ Pohne	—	7.55	—	—	2.30
„ Evingen	—	7.55	11.00	—	2.30
„ Quatenbrück	—	7.55	11.00	—	2.30 6.55 8.33
„ Dsnabrück	—	7.55	11.00	—	2.30 6.55

*) Fahrten nur während der Monate Juli, August und September.

Böhmen und Ungarn.

Die fortschreitende Slawisierung der eisleithanischen Reichshälfte unter der Leitung des Grafen Taaffe hat schon längst die Aufmerksamkeit der Ungarn auf sich gezogen. Die Magyaren können sich darüber nicht täuschen, daß, wenn den Slawen im Norden und Süden Eisleithaniens die Herrschaft zugefallen sein wird, dies nicht bloß auf die Kroaten und Serben im Süden Ungarns, sondern auch auf die ungarischen Nordslawen ermutigend wirken muß, die dem österreichisch-ungarischen Ausgleich mehr oder weniger freundlich gegenüberstehen und jede günstige Gelegenheit begrüßen würden, um sich von der Herrschaft der Magyaren frei zu machen. Die Ungarn haben deshalb ein Interesse daran, daß die Alttschechen und Jungtschechen, die auf ein und dasselbe Ziel hinauslaufen, auf die Herstellung eines selbständigen durch Mähren und Schlesien vergrößerten tschechischen Staats, nicht zur Verwirklichung kommen, daß die Tschechen die Bedingungen des 1867 zu Stande gebrachten österreichisch-ungarischen Ausgleichs, welcher die Grundlage des heutigen österreichisch-ungarischen Staatsrechts bildet, nach wie vor anerkennen.

Welche Gesetze und Einrichtungen die Tschechen sich in dem heutigen Böhmen geben, das kann den Magyaren gleichgültig sein, und diese werden sich auch nicht in solche heiklen Angelegenheiten der Tschechen mischen, aber daß die Willensfreiheit der letzteren sich bis zur Herstellung einer bloßen Personal-Vereinigung mit einer eigenen böhmischen Armee erweitern, werden die Ungarn nicht gleichgültig mit ansehen können, denn das hieße den Tschechen die Mittel in die Hände liefern, den 1867 er Ausgleich zu untergraben und die Herrschaft der Magyaren in der ungarischen Reichshälfte zu vernichten.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Tschechen, insbesondere die Jungtschechen die Bestrebungen der magyarischen Unabhängigkeitspartei, die gleichfalls auf die Herstellung einer Personal-Vereinigung mit Oesterreich mit einer eigenen ungarischen Armee gerichtet sind, zu unterstützen geneigt sind; aber hiergegen sträubt sich nicht bloß die Majorität der Magyaren, sondern auch die Mehrheit des übrigen Oesterreichs ausschließlich der Tschechen. Das ganze österreichische Staatsgebäude würde aus den Fugen gehen, wenn die Einheit der österreichischen Armee zerfällt werden sollte, Oesterreich würde seine Selbständigkeit einbüßen und schließlich ein russischer Vasallenstaat werden.

Die Rücksicht auf Ungarn, welches thatsächlich den Schwerpunkt Oesterreichs bildet, muß deshalb, von ganz andern Dingen abgesehen, die österreichische Regierung bestimmen, dafür mit allem Nachdruck zu sorgen, daß in Bezug auf die Pläne der Tschechen die Waage nicht in den Himmel wachse, daß den Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien wie in dem übrigen Oesterreich ihre staatsbürgerliche Gleichheit gesichert bleibt, was jedenfalls in der Macht der österreichischen Regierung liegt, wenngleich diese schwerlich in der Lage sein wird, einen weiteren Rückgang des Deutschtums zu verhindern.

Deutschland.

Auf den Marschallinseln, die gleich den Samoa-Inseln keiner einzelnen Macht zugesprochen sind, scheint sich ein ähnlicher Streit wie auf Samoa zu entspinnen. Die New-Yorker „Tribune“ veröffentlicht eine Meldung, wonach auf den Marschallinseln die Deutschen sich Uebergriffe erlaubt haben sollen und namentlich der deutsche Konsul in Jaluit durch sein Benehmen gegen die amerikanischen Seeleute zu lebhaften Klagen Veranlassung gebe. Die Beziehungen zwischen Deutschen und Amerikanern seien daher sehr schlecht. — Man darf nicht übersehen, daß diese Meldung von amerikanischer Seite stammt und wird erst eine deutsche Darstellung der Verhältnisse abwarten müssen, ehe man ein Urteil darüber fassen kann.

Man veröffentlicht einen Privatbrief aus Kamerun von Ende Mai, wonach Gouverneur v. Soden damals ernstlich krank gewesen sei und zur Erholung drei Monate nach St. Thome gehe. Von Dr. Zinigrass fehlt seit sieben Monaten jede Nachricht. Einige seiner Leute seien, als Sklaven verkauft, am Wirt angetroffen worden.

Die fünf großen Staaten Europas haben in einem zukünftigen Kriege 16 Millionen, nach andern Schätzungen sogar 26 Millionen Mann unter den Waffen und zwar Deutschland 3 1/2 Millionen (5,9 Millionen), Oesterreich 1 1/2 Millionen (4 315 000), Italien 2 129 250 (3 530 000), Frankreich

3 753 000 (5 710 000), Rußland 5 500 000 (6 675 000) Mann. Die Friedensstärke dieser Staaten beträgt 2 315 000 Mann (Deutschland 492 000, Oesterreich-Ungarn 301 000, Italien 253 000, Frankreich 499 051, Rußland 770 000), welche einen Jahresaufwand von 2 1/2 Milliarden Mark erfordern. Die Kriegsbudgets an ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für Heer und Marine beziffern sich nämlich in Deutschland auf 735 Millionen, in Oesterreich-Ungarn auf 228 Millionen, in Italien auf 318 Millionen, in Frankreich auf 610 Millionen und in Rußland auf 409 Millionen Mark. In den letzten zehn Jahren sind die Budgets der europäischen Großstaaten um vier Milliarden Mark gewachsen, wovon zwei Drittel auf die Heeresausgaben entfallen. Die öffentliche Schuld der genannten fünf Staaten beträgt rund 100 Milliarden Mark, wovon 42 Milliarden in den letzten fünfundsiebzig Jahren, also nicht einmal der Lebenszeit des gegenwärtigen Geschlechts, aufgenommen worden sind. Wenn die Steigerung der öffentlichen Schuld in gleicher Weise anhält, so wird die Staatsschuld Europas am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts 400 Milliarden Mark betragen. Das sind die Summen an Geld für die Friedenszeit. Bei einer Mobilmachung steigern sich die Heeresausgaben für das Jahr von 2 1/2 auf 16 1/2 Milliarden Mark; dazu kommt, daß dann 14 Millionen Menschen, welche sich eine selbständige Lebensstellung gegründet haben, mit einem Schlag ihrem Erwerb und ihrer Familie entzogen werden. Unberücksichtigt sind bei diesen Summen überdies die immer wachsenden Heeresausgaben Englands, sowie diejenigen der kleineren Staaten, wie Spanien, Balkanländer und Skandinavien.

Aus dem Saarrevier wird gemeldet: Verschiedene Bergleute, denen infolge ihrer Beteiligung am Ausstand die durch Loos auf sie gefallenen Bauprämien entzogen worden waren, hatten sich mit einer Eingabe an die Bergwerksdirektion gewandt. Ihre Bitte um Gewährung der Zuschüsse wurde von dieser jedoch abschlägig beschieden, und zwar, wie es wörtlich heißt: weil die betreffenden „überhaupt eine Reihe von Tagen ohne Urlaub und ohne Kündigung sich von der Arbeit ferngehalten.“ Wie es heißt, beabsichtigen die Geschädigten nunmehr, zunächst in einer Eingabe an den Minister vorstellig werden und sich eintretenden Falls an den Kaiser mit der Bitte um Gewährung der Prämie zu wenden.

Wie aus Waldenburg mitgeteilt wird, werden am 22. d. Mts. aus der Reihe der angeschuldigten Bergleute zunächst 34 Mann, meistens junge Schlepper, vor dem Schwurgericht in Schweidnitz sich teils wegen einfachen, teils wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten haben. Zu der Verhandlung sind 50 Zeugen geladen. Die Verhandlungstermine der übrigen Angeeschuldigten werden später vor dem Schwurgericht erfolgen.

Die „Straß. Ztg.“ schreibt: In der letzten Sitzung der Handelskammer zu Stralsund gelangte ein Schreiben des Regierungs-Präsidenten zur Beratung, womit derselbe eine Eingabe des Deutschen Nautischen Vereins zu Kiel, betreffend die Befürwortung des Planes der Errichtung eines Nothafens auf der Insel Bornholm von Seiten des Deutschen Reichs bei der königlich Dänischen Regierung, übersendet und die Kammer beauftragt, diese Angelegenheit ebenfalls einer Prüfung zu unterziehen. Es handelt sich um die Errichtung eines sogenannten Eishafens an der Westküste Bornholms, um den Ausbau des Hafens von Rønne dergestalt, daß man darauf rechnen darf, reichlich Wasser und genügenden Platz für eine größere Anzahl von Schiffen zu erhalten. Die Anwesenden beschloßen, in zustimmendem Sinn an den Regierungs-Präsidenten Bericht zu erstatten.

Nach dem „Sann. Cour.“ soll für den Regierungsbezirk Minden noch ein zweites evangelisches Lehrerseminar begründet werden. Die Behörde ist mit verschiedenen zu solchen Zwecken ihr geeignet scheinenden Orten wegen unentgeltlicher Ueberlassung eines Bauplatzes in Verbindung getreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Seitens der Abgeordnetenkammer ist das Heeresbudget angenommen worden.

Das Organ des Wiener Auswärtigen Amtes, das „Wiener Fremdenblatt“, schreibt, der Aufschluß der serbischen Regierung über die Bewaffnung des dritten Aufgebots sei um so erwünschter, als bereits Gerüchte der verschiedensten Art in den Nachbarländern, namentlich in Bul-

garien, zu ernsthaften Erwägungen Anlaß gäben. Der Entschluß der serbischen Regierung, dem Räuberumwesen auf das energischste zu begegnen, könne nur mit großem Beifall aufgenommen werden. Es sei jedoch zweifelhaft, ob die Bewaffnung des dritten Aufgebots das entsprechende Mittel dazu sei, da gewöhnlich erprobte militärische Kräfte dafür herbeigezogen würden. Die von der serbischen Regierung selbst zugegebenen Verhältnisse bewiesen indessen am klarsten, daß an die serbische Regierung immer bringender die Notwendigkeit herantrete, ihr Augenmerk auf die inneren Verhältnisse zu richten und dem durch so große Unwägungen erregten Land die Ordnung wiederzugeben.

Schweiz. Von den dreizehn zur internationalen Arbeiterverschutzkonferenz eingeladenen Staaten haben bis jetzt folgende acht Staaten dem Schweizerischen Bundesrat amtlich ihre Vertretung an der Konferenz in Bern zugesagt: Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich-Ungarn und Portugal. Rußland hat abgelehnt; ausstehend ist die Antwort noch von folgenden Staaten: Spanien, Dänemark, Deutschland, Schweden und Norwegen. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß die Konferenz auf nächstes Frühjahr verschoben und zu derselben auch die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika eingeladen wird.

Italien. Der Papst erlitt dieser Tage einen Ohnmachtsanfall, erholte sich jedoch bald wieder.

Belgien. Entgegen andern Meldungen wird in Brüssel versichert, die Afrikakonferenz werde ausschließlich die Sklavenfrage, sowie die Waffen- und Alkoholeinfuhr, nicht aber die Grenzregelung beraten.

Frankreich. In den Wandelgängen der Kammer fand eine heftige Schlägerei zwischen den Abgeordneten Thomson und Laur statt. Letzterer wurde so arg zugerichtet, daß ihm ärztliche Hilfe geleistet werden mußte. Ein Duell wird den Schluß dieser Begebenheit bilden.

Großbritannien und Irland. Nach einer der „Polit. Korresp.“ aus London zugehenden Meldung gilt es in dortigen unterrichteten Kreisen nicht als ausgeschlossen, daß die französische Regierung in der Frage der Zinsherabsetzung der ägyptischen Schuld schließlich einen ähnlichen Standpunkt einnehmen werde, wie es seinerzeit Rußland that, d. h., daß sie derselben zustimmen würde unter dem Vorbehalt, daß die Verwendung der aus dieser Bornehme sich ergebenden Ueberschüsse Gegenstand einer späteren Vereinbarung sein solle.

Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, teilt dem Unterhause mit, das Heer der Derwische sei in Ägypten eingedrungen. Die Stärke desselben werde auf 6000 Mann mit 800 Kamelen geschätzt. Unlängst hätten die Derwische einen Marsch von 7 Meilen gemacht und seien 3 Meilen südlich von Abu Simbel, mithin 39 Meilen nördlich von Wady Halsa, angelangt. Der Oberst Greenfell bestude sich in Assuan, wohin Verstärkungen, unter denen sich auch einige britische Truppenabteilungen befänden, abgegangen seien. Zur Verstärkung der Garnison in Ober-Ägypten seien das „Dorsetshire-Regiment“ aus Malta und das „Dorsetshire-Regiment“ aus Cypern zeitweise nach Ägypten beordert worden.

Zwei Regimenter in Albershot erhielten Befehl, sich marschbereit zu machen, um nach Malta zum Ersatz der dortigen nach Ägypten beordneten Truppen abzugeben.

Die Nachrichten der englischen Blätter aus Lissabon über die Delagoabai-Angelegenheit werden etwas unklar. Nachdem gemeldet worden, daß die Direktoren der portugiesischen Eisenbahngesellschaft, um der Regierung freie Hand zu schaffen, auf die Konzession Verzicht geleistet, wird jetzt unterm 9. gemeldet, sie hätten durch das Ziviltribunal einen förmlichen Protest gegen das Dekret vom 25. an den Kolonialminister richten lassen. Es solle in Bälde eine Generalversammlung der Gesellschaft stattfinden, welcher eine Anzahl englischer Aktionäre beiwohnen werde.

Zwischen den deutschen Sozialisten und Anarchisten in London scheint es zu einem völligen Bruch zu kommen. Gustav Daubenped, der bekannte Sozialistenführer und Spielhöllebesitzer, hatte den früheren Polizisten Trautner veranlaßt, eine Broschüre unter dem Titel: „Wie Nero verhaftet wurde“ zu drucken und selber die Druckkosten bezahlte. In derselben wurde Banstark, welcher sich augenblicklich in Southampton aufhält, stark angegriffen. Die Anarchisten fühlten sich hierdurch gekränkt und beriefen eine Volksversammlung in dem Rowitzbachschen Lokal ein, um über Dauben-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Adel der Arbeit.

(Fortsetzung.)

Der Graf stemmte seine mächtige Schulter dagegen. „Eins, zwei, dreil! Kam!“ Die Höhe war gewonnen. „Seht Ihr, daß es geht? Es muß gehen,“ sagte er jetzt zu dem Alten, der kopfschüttelnd zugehört hatte. „Uebrigens seid Ihr zu schwach zu solcher Arbeit — gebt Euch ans Knie!“

Mit diesen Worten stieg er die Leiter hinauf. Die Glocke verkündete den Feierabend.

Nesselstein prüfte mit bedächtigem Blick die Wolken. „Leute,“ sagte er dann, „wir bekommen morgen einen schönen Tag. Wißt Ihr was? Trinkt heut abend männiglich ein Maß Braumbier, legt Euch zeitig schlafen und kommt morgen eine halbe Stunde früher als heut — ich rechne sie als Nacharbeit doppelt.“

„Gut — wenn es so geht — recht gern — das laß ich mir gefallen,“ erwiderten die Arbeiter, und zogen nach einem höflichen Gruß ihren Schlafhütten zu.

Emil trat jetzt, vom Comptoir kommend, zu seinem thätigen Werkführer.

„Sie werden müde sein, Herr Graf,“ sagte er, „bitte, kleiden Sie sich um und kommen Sie zum Thee — meine Schwester ist begierig auf die Fortsetzung Ihrer Reiseabenteuer.“

„Noch nicht, bester Herr Selbach — entschuldigen Sie mich. Ich muß mich vorher durchaus nach dem Holz umsehen, das heut zu spät angelangt ist. Vergessen Sie

nicht, der Schlafmütze fünf Procent abzuziehen — so stehts im Contract. — Und dann nehme ich noch rasch ein Bad.“

„Bei diesem scharfen Ostwind?“ „Bah, es friert noch lange nicht. Und ich bleibe nicht lange im Wasser. Ha, das erquickt nach dem heißen Tage! Darum habe ich auch abends einen so unanständigen Appetit. Bis über ein Weniges.“

Er eilte fort und Emil ging verwundert ins Haus hinein. Seine Schwester, die er zärtlich liebte, führte die Haushaltung des Junggesellen, der, wie manche Freunde behaupteten, sich nur deshalb noch nicht vermählt hatte, um sich nicht von ihr trennen zu müssen. Zwei Frauen in einem Hause, das taugt nicht, dachte er, und wünschte eher Marie an der Seite eines wackeren Mannes zu sehen, als er ihren Platz ausfüllte. Sie war einige Jahre jünger als er und schlant und hübsch, nur war ihr Gesicht etwas blaß und ihr ganzes Wesen hatte etwas Schüchternes und Zurückhaltendes. Der gewaltige Graf flößte ihr daher anfangs einen großen Schrecken ein, der jedoch bald einer besseren Anerkennung wich, als sie ihn als einen rücksichtsvollen, angenehmen Gesellschafter und besonders als unterhaltenden Erzähler kennen lernte.

„Wir müssen allein anfangen,“ rief ihr Emil entgegen, „Nesselstein läßt sich einstweilen entschuldigen.“

„Er liebt den Wein wohl mehr als den Thee,“ sagte die Frau Bürgermeisterin, welche aus dem nahen Kirchhof zum Besuch gekommen war.

„Und doch soll er vor dem Abendessen seine Tasse noch trinken, ich hebe sie ihm auf,“ drohte Marie.

„Und dann muß er erzählen,“ sagte eine ihrer Freundinnen, „ich freue mich schon darauf.“

„Er schneidet zuweilen auf,“ bemerkte die Bürgermeisterin.

„Das glaube ich kaum,“ entgegnete Emil, „er rundet nur seine Geschichten hübsch ab, zieht Entfernungsstücke zusammen und schmückt ein wenig aus.“

Wittlerweile kam noch mehr Besuch und man unterhielt sich über Tagesneuigkeiten, bis endlich auch der Graf erschien.

„Man ist doch gleichsam ein neuer Mensch nach einem Bade und in frischen Kleidern,“ sagte er, indem er ringsum freundlich grüßte.

„Sie sind verleumdet worden,“ sagte Emil boshaft, „man behauptet, Sie liebten den Wein mehr als den Thee und“ —

„St! St!“ bat Marie und der gute Bruder schwieg.

„Bedaure widersprechen zu müssen,“ erwiderte Nesselstein artig, „wenn der Thee so bereitet wird wie hier, so muß er einem alten Engländer munden. Doch ist Ihr Wein auch nicht zu verachten — mit einem Wort: wohl dem, der das Gute in allen Dingen anerkennt und zu schätzen weiß. Das thue ich.“

Er strich sich den Bart und schlürfte wohlgefällig den duftenden Trank.

„So,“ rief Fräulein Emma, „jetzt haben Sie Ihre Kehle angefeuchtet, jetzt müssen Sie erzählen.“

„Die Wünsche der Damen sind Befehle für mich — womit kann ich aufwarten? Mit blutigen Rowdies-Geschichten? Mit herzbrechenden Schilderungen des Elends der Nigger?“

„O nein,“ bat Marie und stockte dann plötzlich.

Nesselstein sah sie freundlich an.

„Haben Sie keine Angst, Fräulein Selbach,“ sprach

spekt herzufallen. In dieser Versammlung ging es sehr stürmisch her. Daubenpeck, welcher sprechen wollte, wurde nicht zum Wort gelassen und alle Sozialisten erklärten sich gegen ihn. Nur der anarchistische Verein „Morgenröte“ stellte sich auf seine Seite.

Schweden. Das neue Ministerium ist unter dem Vorsitz des Abvokat Stang zu Stande gekommen.

Rußland. Aus Warschau berichtet die „Post“: Das Gesetz, welches denjenigen Israeliten, die nicht als ständige Einwohner bezeichnet sind, verbietet, innerhalb fünfzig Werst von der Grenze zu wohnen, wird gegenwärtig mit aller Strenge im Gouvernement Wolhynien zur Ausführung gebracht. Wie aus der in diesem Gouvernement belegenen Stadt Lud gemeldet wird, haben 500 Familien dieser Art den Befehl erhalten, die Stadt unüberzüglich zu verlassen. Von demselben Schicksal sind viele Israeliten in Kremenez und Wladimir-Wolhynsk betroffen worden.

— Infolge einer Verfügung des Unterrichtsministers an die Vorsteher (Kuratoren) aller Lehrbezirke im Zarum werden mit Beginn des Schuljahrs 1889—90 militärisch-gymnastische Übungen in allen höheren Lehranstalten und nach Möglichkeit auch in verschiedenen Volksschulen eingeführt werden. In den letzteren sollen russische Landwehrosoldaten den Unterricht erteilen, in den Gymnasien und Lehrseminarien Lehrer, welche die Turnkurse in Petersburg abgeleistet haben. Nur wenn derartige Lehrer fehlen, sollen Militärpersonen die Übungen leiten. So melden die neuesten Petersburger und Warschauer Blätter.

Serbien. Das Räuberunwesen nimmt jetzt hier erschreckende Ausdehnung an. Einem Privatbericht der „N. Fr. Pr.“ zufolge laufen in Belgrad täglich Meldungen über Straßenraub, Mord und Brandstiftungen ein. Die Räuberbanden bestehen zumeist aus entlassenen Gendarmen, früheren berittenen Grenz-Sicherheits-Wachmännern, entsprungenen Sträflingen, durchaus entschlossene, verwegene Kerle, die mit ungläublicher Frechheit reiche Bürger und Fabrikanten aus Wohnungen ausheben, in Wälder entführen und ein Lösegeld von 500 bis 1000 Dukaten verlangen. Die Regierung bietet Militär auf, um dem Räuberunwesen ein Ende zu machen. In der Umgegend von Belgrad sind ebenfalls Banden aufgetaucht.

Bulgarien. Man giebt sich seitens der Regierung große Mühe, für Eisenbahnzwecke größere Summen aufzutreiben. Statt der geplanten 6 Millionen sind mit London erfolgreiche Unterhandlungen um eine Anleihe von 10 Millionen Frs. geführt und zum Abschluß gebracht worden. Die bulgarische Regierung wird die erste Teilzahlung in der Höhe von 3 Mill. Frs. im August, eine gleiche Summe im September und den Rest im Betrag von 4 Mill. Frs. am Beginn des nächsten Jahres erhalten. Eine Anleihe von 26 Millionen Frs. ist, wie die „Nordische Telegraphenagentur“ aus Sofia meldet, mit einer Gruppe amerikanischer Kapitalisten abgeschlossen worden.

Afien. Die bevorstehende Erweiterung der Mittelasiatischen Eisenbahn wird keineswegs aus strategischen Rücksichten erfolgen. Es handelt sich zunächst um die vom russischen Staatsrat unter Vorsitz des besonders zu diesem Zweck aus Paris telegraphisch herbeigerufenen General Annentow beschlossene Verlegung des Endpunktes der transkaspischen Eisenbahn von Uzun-Ada, am Meerbusen von Michailow, nach dem Busen von Krasnowodsk, dessen tiefe, geschützte Häfen den Schiffen den Zutritt bis nahe am Ufer gestattet. Zu diesem Zweck ist aber eine 110 Werst lange Eisenbahnlinie erforderlich, welche an der Eisenbahnstation Molla-Kara beginnend, am Fuß der Berge Kurjanin-Kara und Kuba-Dag längs des Golfes von Balachanz verlaufen und 4 1/2 Millionen Rubel kosten wird. Eine ähnliche Vergrößerung soll die transkaspische Eisenbahn an ihrem andern Ende erfahren. Bedürfnisse des Verkehrs haben die Regierung veranlaßt, den gegenwärtig größten Handelsplatz Mittelasiens, Taschkent, gleichfalls mit einer Eisenbahnlinie zu versehen. Es wird deshalb demnächst eine Eisenbahn Taschkent-Samarant entstehen, die aber nicht in gerader Linie verlaufen, sondern einen Umweg über den Kreis Modjentsk nehmen wird, um auch das Gebiet von Fergansk sowie das große turkestanische Kohlenbecken der Kultur näher zu rücken. Eine weitere Reihe von asiatischen Bahnen soll durch die geplante Verbindung zwischen Wladikawkas und Tiflis entstehen, wodurch viele bisher fast gänzlich unbefannte Gegenden des

Kaukasus dem Weltverkehr eröffnet werden sollen. Die Ausführung des großartigen Planes macht den Bau folgender Bahnen notwendig. 1) Michailow-Mchaltich (73 Werst), 2) Tiflis-Ducholow-Alexandropol (215 Werst), 3) Alexandropol-Kars (83 Werst), 4) Alexandropol-Eriwan (125 Werst), und 5) Perschet-Ardagaz (76 Werst). Die Baukosten dieser fünf Linien von zusammen 572 Werst Länge werden auf circa 46 Millionen Rubel veranschlagt.

Amerika. Die hiesige Presse begrüßt die Ernennung des Mr. Phelps, welcher sich durch sein persönliches Auftreten während der Dauer seiner zeitweiligen Sendung in der deutschen Hauptstadt bereits in weiteren Kreisen allseitige Zuneigung erworben, zum Gesandten in Berlin mit Genugthuung. Die deutsche „New-Yorker Handels-Z.“ schreibt: „Präsident Harrison hat in den letzten Wochen eine große Anzahl von diplomatischen und konsular-Ernennungen gemacht, unter welchen keine so allgemeine Befriedigung erregt hat, wie die des Herrn William Walter Phelps zum Gesandten in Berlin. Unerwartet kam diese Ernennung nicht, denn von dem Augenblick an, da die Ernennung Murat Halsteads zu dem Posten seitens des Bundes-Senats verworfen worden, galt es als ausgemacht, daß Herr Phelps unser Vertreter bei der deutschen Regierung werden würde. Bekanntlich ist Herr Phelps erst vor kurzer Zeit aus Berlin, woselbst er längere Zeit als Mitglied der Samoa-Konferenz gewirkt, hierher zurückgekehrt, und wie es heißt, hat der Präsident ausdrücklich erklärt, er habe Herrn Phelps den verantwortlichen Posten als Anerkennung für die ausgezeichneten Dienste übertragen, welche er den Vereinigten Staaten beim Ordnen der Samoa-Angelegenheit geleistet. Diese Aeußerung läßt darauf schließen, daß der Samoavertrag ein sehr günstiger für unsre Regierung sein muß. Wie schon bemerkt, sind die Bürger der Republik, ohne Unterschied der Partei, mit dieser Ernennung des Präsidenten durchaus zufrieden und halten dieselbe für eine der besten bisher gemachten.“

Ausnah und fern.

Zu den Kohlenbohrungen bei Gleiwitz. Das Areal, welches der Bergfiskus durch seine bereits fündigen, sowie die noch im Abbohren begriffenen Bohrlöcher deckt, mißt, dem „Oberösl. Wand.“ zufolge, über 50 Maximal-Grubenfelder und birrte, falls sich das Kohlengebirge wirklich so weit erstreckt, wie man anzunehmen Ursache hat, bei Erwerbung des ganzen freien Feldes wohl auf über 150 Maximalfelder (à 218 Hektar) gebracht werden. Was Flächenausdehnung anbetrifft, so wäre dies der größte Kohlengrubenkomplex Deutschlands, welcher sich in einer Hand befindet. Auch Oesterreich, Frankreich und Belgien weisen keinen sich in einer Hand befindlichen Grubenkomplex von nur annähernd gleich großer Ausdehnung auf.

Die 62. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte findet vom 17. bis 23. September in Heidelberg statt. Für dieselbe ist, nach der „Karlsr. Z.“, die folgende vorläufige Tagesordnung festgesetzt: Am Dienstag, 17. September, findet abends Empfang und gegenseitige Begrüßung der Gäste im Museum statt, am Mittwoch morgens ist die 1. allgemeine Sitzung: Eröffnung der Versammlung, Vorträge, Einführung und Bildung der Abteilungen, abends ist Concert im Stadtpark. Donnerstag sind Sitzungen der Abteilungen und um 4 Uhr Festeffen im großen Saal des Museums. Am Freitag, 20. September, ist morgens die zweite allgemeine Sitzung: Vorträge, Beratung des vom Vorstand ausgearbeiteten Statutenentwurfs; Wahl des neuen Vorstandes, des nächsten Versammlungsorts, der Geschäftsführer, und abends ein Fest auf dem Schloß; am Sonnabend finden wiederum Sitzungen der Abteilungen statt, denen sich am Sonntag, 22. September, Ausflüge in die Umgegend Heidelbergs anschließen. Am letzten Tag folgt morgens die dritte allgemeine Sitzung: Vorträge, Schluß der Versammlung und zum Schluß abends Schloßbeleuchtung.

Ein mysteriöser Vorfall beschäftigt in Kassel die Gemüter. Vor einigen Abenden wurde in der Familie eines dortigen Handwerksmeisters die älteste Tochter, ein blühendes Mädchen von 16 Jahren, vermißt. Die Eltern gerieten in leicht begreifliche Aufregung, man schickte zur Polizei, suchte in der ganzen Stadt, sandte Boten vor die Thore, allein vergebens. Das Mädchen war und blieb verschwunden. Aufgeklärt wurde der Fall allerdings am andern Mittag, allein

in einer schrecklichen Weise — man zog nämlich die Leiche der Vermißten aus der Fulda. Die Verwandten wollten durchaus nicht an Selbstmord glauben, weil keine Veranlassung vorliege, und in der That besteht jetzt der Verdacht, wie man hört, daß ein Verbrechen an dem jungen Mädchen verübt worden ist. Die Sektion soll dies in unzweifelhafter Weise ergeben haben. Es wurde bereits ein junger Handwerker hinter Schloß und Riegel gebracht und verurteilt mit Bestimmtheit, daß die Verhaftung mit jenem traurigen Ereignis in Verbindung steht.

Ein neues Wunder. In der Nähe Komorns liegt das Dorf St. Peter, und in einem Brunnen dieses kleinen Orts wurde kürzlich ein Wunder entdeckt. Die Leute behaupten nämlich, die Muttergottes mit dem Christuskind im Brunnen zu sehen, und gar bald eilte das Volk herbei, um das Wunder zu schauen und um mit dem Wasser des Brunnens alle erdenklichen Leiden zu heilen. Das Treiben wurde so arg, berichtet das „N. W. Tgl.“, daß die Behörden und der Pfarrer einschritten und die Oeffnung des Brunnens vermauern ließen. Allein die Bevölkerung setzte durch eine Sturmpetition die Wiedereröffnung des Brunnens durch, und zahlreicher als früher strömten die Gläubigen herbei.

Die gräßliche Zermalmung dreier Soldaten durch einen Eisenbahnzug wird aus Borgerhout (in Belgien) gemeldet. Am Dienstag hatten mehrere Wachtposten des Thores von Deurne die Eisenbahn überschritten, um in einem benachbarten Wirtshaus sich ein wenig zu erfrischen, als die diensthabende Schildwache den Konde-Offizier von weitem erblickt und deshalb seine Kameraden zurückruft. Zwischen war jedoch die Barriere geschlossen worden, um den von Holland kommenden Zug vorbeifahren zu lassen. Die drei Soldaten — es waren zwei Korporale und ein Gemeiner — lassen den Zug vorbeigehen, überklettern hierauf die Barriere und beginnen die Bahn entlang zu laufen. Unglücklicherweise kommt aber im selben Augenblick ihnen ein von Anvers nach Holland gehender Zug entgegen. Mit fürchterlicher Wucht wirft er die drei Unglücklichen auf die Schienen, ein Schreckensschrei entfährt den Zuschauern jenseits der Barriere. Der Zug ist weit fort, doch auf der Bahnhöhe konnten nur noch die kaum erkennbaren Reste der Unglücklichen aufgefunden werden. Der aus Brüssel stammende Korporal Aris war buchstäblich in drei Stücke geschnitten worden, die beiden andern Opfer, Fleck und Pierson, atmeten noch, gaben jedoch auf dem Weg nach dem Hospital von Borgerhout bereits ihren Geist auf.

Nach Meldungen aus St. Etienne scheint die Untersuchung über das Grubenunglück in Verpillenz zu beständigen, daß der Unfall der Unvorsichtigkeit mehrerer Arbeiter zuzuschreiben ist, welche während des Frühstücks ihre Lampen an das Geländer der Galerie gehängt hatten und nicht bemerkten, daß die Metallbedel derselben infolge der Verlängerung der Flammen anzufangen zu können, was ihnen das Vorhandensein von schlagenden Wetzern hätte anzeigen müssen.

Ein fünfjähriger Totschläger ist Nikolai Gzarew in St. Petersburg, der seine kleine dreijährige Gespielin Valentina Gemenowa erschlug. Die Kinder spielten zusammen und gerieten in Streit, der wütend gewordene Junge ergriff einen scharfkantigen Stein und traf damit seine Freundin so unglücklich an die Schläfe, daß der Stein den Schädel durchdrang und tief ins Gehirn drang. „Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft übergeben“, schließt der betreffende Petersburger Polizeibericht.

Schiffsunfall. Aus Aken berichtet das „W. L. B.“: Bei der Einfahrt in den innern Hafen stieß der Messagerie-Dampfer „Anadyr“ auf den Dampfer „Drus“. Ersterer sank, während letzterer unbeschädigt blieb. Passagiere und Post wurden gelandet.

Vermishtes.

Eine Erinnerung an Goethe. Wie man dem „Oberl. Volksbl.“ schreibt, wurde auf dem Balmberg oberhalb Solothurn in einer alten Gade ein Tischlein entdeckt, auf welchem folgender Vers in gothischen Buchstaben eingeschnitten steht (Goethe hat vor 118 Jahren dort eine Bergluftkur gemacht):

Anno Domini MDCCCLXXI.
Der große Meister Goethe ist
Wahler zu Tisch gesessen
Und hat wie jeder andre Christ
Supp', Fleisch, Gemüß' gegessen.
Wie fröhlich strikten Gabel und Messer,
Das Essen war gut, der Blic noch besser;
Er hat uns Solothurner hochgehalten,
Denn eben wir ihn auch, den Asten!

er, „ich kenne Ihr weiches Gemüt und will Ihnen lieber ein lustiges Erlebnis zum besten geben.“

„Ja, ja, bitte!“ erscholl es rings.

„In New-York wurde ich mit einem jungen Mann aus Albany bekannt und wir machten zusammen eine Reise nach dem Niagara-Fall. Erlassen Sie mir die Schilderung dieses gewaltigen Wasserfalls — sie hat mit unsrer Geschichte nichts zu thun. Mir fiel in der Nähe eine Hütte in die Augen, auf der geschrieben stand: Indian shop — also ein Laden, wo Eingeborene, deren sich dort noch viele erhalten haben, mit einigen Erzeugnissen Handel treiben. Wir traten ein, theils um ein kleines Andenken zu kaufen, theils auch, um vielleicht eine hübsche, junge Indianerin zu sehen. — Lachen Sie nicht, meine Damen, es giebt auch braune Schönheiten! — Unsre letzte Hoffnung ward aber schmählich getäuscht, wir fanden nur ein altes, gelbes Weib vor, das in langem Gewand, eine Art Turban auf dem Kopf, hinter dem Ladentisch stand. Mein Bekannter redete sie auf Englisch an — keine Antwort. Vielleicht ist sie halb taub — er schreit ihr ins Ohr — umsonst! Sie sah sich nur mehrmals um, als ob sie Hilfe erwartete. Schon machten wir Miene zu gehen, da rief sie plötzlich — und ich meinte vor Lachen in die Erde zu sinken, im reinsten Plattdeutsch in den hintersten Raum hinein: Phinchen, Phinchen, sau Dich, do sen Hären, de welle get kosen!“

„Nun sagt einmal, wo seid Ihr denn her?“ fragte ich jetzt die würdige Dame, nachdem ich mich von meinem Lachkrampf erholt hatte, gleichfalls plattdeutsch. Die Reihe des Erstaunens war nun an ihr.

„Jesus Maria Joseph!“ rief sie, „ich bin aus Düsseldorf!“

Ich erfuhr nun, daß sie, um mehr Kundschaft zu bekommen, diese Komödie spiele und viel Geld löse. Mein Freund hatte mit Befremden unsrer Unterhaltung, von der er natürlich kein Wort verstand, zugehört und fragte mich jetzt verwundert, ob ich denn die Indianersprache verstände. Der Teufel plagte mich — entschuldigen Sie, meine Damen! — es zu bejahen; ich hätte in London mir diese seltene Kunst erworben.

Mittlerweile war auch Josephinchen, eine ganz niedliche „Rothhaut“ herbeigekommen, und wir handelten ganz vergnügt einige Sachen ein, und verließen dann den Laden.

„Das ist drollig,“ rief Fräulein Emma, „aber eine solche Arglist hätte ich den ehrlichen Deutschen nie zugebraut.“

„Es waren Damen,“ sagte der Graf boshaft, „wir Männer sind allerdings zu dumm. Aber die Geschichte ist noch nicht aus. Mein Freund führte mich in Albany in das Haus seiner Eltern ein und ich wurde zuweilen zum Thee eingeladen. Natürlich suchte ich diese Freundschaft durch meine geringen gesellschaftlichen Talente einigermaßen zu vergelten. Eines Abends erntete ich eben nach dem Vortrag eines deutschen Liedes unverdienten Beifall, als Arthur plötzlich rief:

„D, das ist noch gar nichts, Herr Wolfram kann auch indianisch — er muß uns einmal ein Indianerlied vorsingen!“

Der Vorschlag wurde beifällig aufgenommen, setzte mich aber in eine nicht geringe Verlegenheit. Wie, wenn unter der zahlreichen Gesellschaft jemand war, der wirklich die plattdeutsche Sprache verstand? Ich wäre schrecklich blamirt gewesen. Indes, der Rückzug war mir abge-

schnitten! heiser erklären konnte ich mich auch nicht, da ich so eben noch gesungen hatte, wie eine Nachtigall. Also, dacht ich, Mut! Und nach kurzem Vorspiel begann ich munter das berühmte Lied in Kölner Mundart: „Jan un Grieth,“ welches den alten Haudegen Johann von Werth und seine erste Geliebte zum Helden hat. Keine Seele verstand eine Silbe davon — ob man es für nodawessisch oder huronisch gehalten hat, ich weiß es nicht. Uebrigens war ich froh, als ich Albanie im Rücken hatte.“

Alle lachten, aber Fräulein Emma sagte: „Nun behaupten Sie Böswicht noch, daß die Damen arglistig seien! Zur Strafe singen Sie uns augenblicklich das Indianisch-Kölnische Lied — marsch an das Piano!“

Der Graf gehorchte. Aber Marie blickte verwundert ihre feste Freundin an, die so ohne weiteres mit dem noch fast fremden Mann verkehrte.

Der Abend verlief auf eine sehr gemüthliche Weise, und die Gäste kehrten befriedigt nach Hause zurück.

Emil sah täglich mehr ein, welch eine wertvolle Erwerbung er am Grafen gemacht hatte. Die Last des ganzen Geschäfts ruhte nun nicht mehr bloß auf seinen schwachen Schultern, er konnte sich jetzt ungehindert seinen Lieblingszweigen widmen und leistete dabei am Ende mehr als früher bei zersplitterter Kraft; er atmete ordentlich auf und machte zuweilen einen kleinen Ausflug, der seiner zarten Gesundheit sehr heilsam war — blieb doch Nesselstein zu Hause und bewegte und lenkte das große Getriebe, daß nie eine Stockung eintrat, fast nie eine Reibung zu bemerken war.

(Fortsetzung folgt.)

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe	107,95	103,50
3 ¹ / ₂ % " "	103,90	104,45
3 ¹ / ₂ % Oldembg. Consols	103,50	104,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher)		
4 ¹ / ₂ % Oldembg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 ¹ / ₂ % Oldemb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	101,25
3 ¹ / ₂ % " do.	100,25	102,75
3 ¹ / ₂ % Oldemb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	102,75
4 ¹ / ₂ % Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 ¹ / ₂ % " "	101,70	102,25
3 ¹ / ₂ % " Landschaftliche Central-Pfandbriefe	136,60	136,40
3 ¹ / ₂ % " Prämien-Anleihe (fest in % notirt)	103,—	—
4 ¹ / ₂ % " Entin-Lübeler Prior-Obligationen	103,70	—
3 ¹ / ₂ % " Hamburger Rente	102,40	—
3 ¹ / ₂ % " do Staats-Anleihe von 1887	102,15	103,—
3 ¹ / ₂ % " do " von 1887 u 88	93,45	94,—
3 ¹ / ₂ % " Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 ¹ / ₂ % " Preussische consolidirte Anleihe	105,—	105,55
3 ¹ / ₂ % " do.	95,45	96,—
5 ¹ / ₂ % " Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	95,75	96,25
5 ¹ / ₂ % " do " (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	91,20	91,75
4 ¹ / ₂ % " Römische Stadtanleihe 2.—6. Serie.	89,20	89,75
4 ¹ / ₂ % " Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie aarami. t	—	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1 ¹ / ₄ % höher	—	—
3 ¹ / ₂ % " Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	59,95	6 50
3 ¹ / ₂ % " Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100,80	101,35
3 ¹ / ₂ % " Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98,45	99,—
4 ¹ / ₂ % " Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	102,10	102,65
4 ¹ / ₂ % " do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,70	—
4 ¹ / ₂ % " Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	102,60	—
3 ¹ / ₂ % " do. der Rhein. Hypothek.-Bank	99,15	99,90
5 ¹ / ₂ % " Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 ¹ / ₂ % " Bittfelder Prioritäten	—	—
4 ¹ / ₂ % " Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 ¹ / ₂ % " Glasblüthen-Prioritäten, rückzahlbar 102	101,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1888)	—	—
Oldb. portg. Dampfschiff-Abd.-Act. (4% Zins v. 1. Jan. 1889)	—	—
Oldenburg. Glasblüthen-Aktien (4% Zins v. 1. Jan. 1889)	—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
" " London " " 1 Mtr. " "	2,375	20,475
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Anzeigen.

Kunst - Ausstellung
im „Augusteum“ zu Oldenburg
von Sonntag, den 14. Juli bis Freitag, den 17. Juli. Am Sonntag von 12 bis 2 Uhr, an den Werktagen von 11 bis 2 Uhr.

Es sind ausgestellt die von dem Hannoverischen Kunstverein zur Verloosung angekauften Gemälde, außerdem zwei Marinestücke von Max Jensen in Pinneberg bei Hamburg (Torpedomanöver und Seestück aus den Tropen). Familien-, Personen- und Schülerkarten sind vorzuzeigen und soweit erforderlich zu erneuern.
Der Vorstand des Kunstvereins.

F. Manns
Hofconcertmeister
ertheilt Unterricht in Klavierspiel und Gesang, sowie in der musikalischen Theorie. (Methode Hauptmann.)
Schriftliche Arbeiten mit Erläuterungen und praktischen Ausführungen am Klavier. Lectionen event. an zwei Schüler gleichzeitig.

Poppe's Heilanstalt.
Oldenburg, Kurwickstr. 10.
Nückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.
Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg. Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammingarn & Paletotstoffe,
MILITÄIR & LIVRÉE-
TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Empfehle mein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

Kochherde in Schmiedeeisen und Kacheln, in allen Preislagen.
Geldschränke in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Konstruktionen von 150 bis 1200 Mk.
Baubeschläge von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Komplette Thürbeschläge schon von Mk. 3,50 an.
Grab- und Gartengitter nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von Mk. 3,50 an.
Verandas, Turmspitzen, sowie Dachbegrünungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den billigsten Preisen.

Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete Schlosserei.

Zur **Aussteuer** empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche
Leinen und baumwollene Zeuge,
sowie
Bellfedern und Damen
in nur staubsreier doppelt gereinigter Waare.
Langestr. 56. **Wilhelm Ramien.**

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angeeignenste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Piano zehn Jahre.**
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente,** sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.
Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.
Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Empfehle als
Specialität:
Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.
Aug. Finnen, Saarenstraße 13.

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber- etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische Milch, und frische Eier.